

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 16 (1907)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Splügen- und Greina-Projekt : Korr. aus der Ostschweiz  
**Autor:** T.G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-521667>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

N<sup>o</sup> 3.

Abonnement

Für die Schweiz
1 Monat Fr. 1.25
2 Monate „ 2.50
3 Monate „ 3.50
6 Monate „ 6.—
12 Monate „ 10.—

Für das Ausland:
(inkl. Portozuschlag)
1 Monat Fr. 1.60
2 Monate „ 3.20
3 Monate „ 4.50
6 Monate „ 8.50
12 Monate „ 15.—

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:
8 Cts. per 1spaltige Millimeterzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder bezahlen 4 Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.



N<sup>o</sup> 3.

Abonnements

Pour la Suisse:
1 mois Fr. 1.25
2 mois „ 2.50
3 mois „ 3.50
6 mois „ 6.—
12 mois „ 10.—

Pour l'Etranger:
(inclus frais de port)
1 mois Fr. 1.60
2 mois „ 3.20
3 mois „ 4.50
6 mois\* „ 8.50
12 mois „ 15.—

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annances:
8 Cts. par millimètre-ligne ou son espace. — Rabais en cas de répétition de la même annonce.
Les Sociétaires payent 4 Cts. net p. millimètre-ligne ou son espace.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16<sup>me</sup> Année

Erscheint Samstags. Parait le Samedi.

Organe et Propriété de la Société Suisse des Hoteliers.

Kedaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. \* TÉLÉPHONE 2406. \* Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Annahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reclame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amstler, Basel. — Redaktion: Otto Amstler; K. Achermann. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Voir la rubrique „Garde à vous“.



A nos Sociétaires.

Nous avons le vif regret de vous faire part de la perte douloureuse que vient de faire notre Société en la personne de

Monsieur Luciano Balli,

Co-proprétaire du Grand Hôtel à Locarno, décédé à l'âge de 50 ans.

En vous donnant connaissance de ce qui précède, nous vous prions de conserver un souvenir bienveillant de notre défunte collègue.

Au nom du Comité:

Le Président: F. Morlock.

Zur gefl. Notiz.

Am 12. Januar sind die Fragebogen betr. die Statistik über den Fremdenverkehr im Jahre 1906 zum Versand gelangt. Indem wir hiemit nochmals daran erinnern, bitten wir um gefl. prompte Einsendung der Fragebogen bis längstens Ende dieses Monats.

Dabei möchten wir dringend ersuchen, die Angabe der Bettenzahl nicht zu unterlassen, da ohne diese alle übrigen Ziffern absolut wertlos sind.

Das Centralbureau.

Avis important.

Les questionnaires concernant la statistique de l'industrie hôtelière en 1906 ont été expédiés le 12 janvier. Nous prions MM. les Sociétaires de bien vouloir renvoyer ces circulaires au plus tard jusqu'à la fin de ce mois.

Prière de ne pas omettre d'indiquer le nombre de lits, car, sans cette indication les autres chiffres sont absolument sans valeur.

Le Bureau Central.

Bemühende Erscheinung.

Von den bis jetzt eingegangenen statistischen Fragebogen über den Fremdenverkehr des vergangenen Jahres ist ein Drittel unbrauchbar, weil von den Ausfüllern unterlassen wurde, die Frage betr. Bettenzahl zu beantworten und möchten wir deshalb dringend bitten, bei den noch ausstehenden Bogen die Bettenzahl zu notieren.

Das Zentralbureau.

Abstimmungs-Resultat der Ersatzwahl eines Vorstands-Mitgliedes für den demissionierenden Herrn Wegenstein.

Ausgegebene Stimmzettel 21, eingegangen 19, absolutes Mehr 10. Gewählt ist Herr W. Hafen, Grand Hotel, Baden, mit 18 Stimmen. Zürich, den 17. Januar 1907.

Der Präsident: F. Morlock.

Résultat de l'élection d'un membre du Comité-directeur en remplacement de Mr. Wegenstein.

Bulletins de vote sortis 21, rentrés 19, majorité absolue 10; est élu, avec 18 voix, Monsieur W. Hafen, Grand Hôtel, Baden. Zürich, le 17 janvier 1907.

Le président: F. Morlock.

Quittung.

Von der Redaktion der „Hotel-Revue“ Fr. 3822.50\*) als Ergebnis der Neujaars-Abbildungen zugunsten des Tschumi-Fonds erhalten zu haben, bescheinigt

Zürich, den 15. Januar 1907.

Der Kassier des Tschumi-Fonds:

J. Botler.

Seither eingegangen: Von Herren Gebr. Häuser, Hotel Schweizerhof, Luzern, 1 gelöster Anteilschein Fr. 100 Von Herrn John Arpagaus, Hotel Royal Victoria, Varenna „ 10 Von Herrn J. Gugel, Hotel Central & Bellevue, Lausanne „ 10 Mr. G. Vignau, Pension Minerva, Genève „ 10 deren Empfang hiemit ebenfalls bescheinigt wird.

J. Botler.

\*) Die Liste in No. 52 enthält einen Druck- und folgedessen einen Additionsfehler, der Uebertrag ist 10 Fr. weniger.

Danksagung.

Im Namen des Vorstandes verdankt der Unterzeichnete aufs wärmste die anlässlich des Jahreswechsels zu Gunsten des Tschumifonds der Fachschule geflossenen Beiträge, welche die schöne Summe von Fr. 3952.50 erreicht haben. Diese Opferwilligkeit legt nicht nur bereitetes Zeugnis ab für das der Schule entgegengebrachte Interesse, sondern dokumentiert auch in erfreulicher Weise die wohlverdiente Anerkennung gegenüber ihren Leitern.

Zürich, den 17. Januar 1907.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident: F. Morlock.

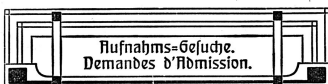
Remerciements.

Au nom du Comité de la Société suisse des hôteliers, le soussigné adresse les plus vifs remerciements aux donateurs qui, à l'occasion du renouvellement de l'année, ont parfait la belle somme de fr. 3952.— en faveur du Fonds Tschumi pour le maintien et le développement de l'Ecole professionnelle. Ces offrandes sont non seulement une preuve effective de l'intérêt qui est porté à cette école, mais elles témoignent en outre d'une manière réjouissante, de la reconnaissance méritée qui s'adresse au Comité-directeur de cette école.

Zürich, le 17 Janvier 1907.

Au nom du Comité:

Le président: F. Morlock.



Schwestern B. & O. von Arx, Besitzerinnen des Hotel Victoria in Oberhofen 95 Paten: Herren A. Riedweg, Hotel Victoria, und J. G. Zingg, Hotel Monopol, Luzern.

Splügen- und Greina-projekt.

(Korr. aus der Ostschweiz.)

Die Freunde des Splügenprojektes in Chur, Zürich, Bern und Basel, sowie die Anhänger dieser Bahn in den süddeutschen Staaten und in Oberitalien entwickeln eine rege Propaganda und bedienen sich sehr geschickt der Presse, um die massgebenden Kreise und ein weiteres Publikum von der Vorzüglichkeit und Notwendigkeit eines Durchbruchs des Splügen zu überzeugen. Auch die „Hotel-Revue“ hat in Nummer 52 die Frage, ob Greina oder Splügen vorteilhafter sei, kurz gestreift, und dabei im Schlussalinie auf einen dem Splügen günstigen Beschluss der Stuttgarter Handelskammer ausführlicher referiert.

An der ganzen Berichterstattung geht deutlich hervor, dass die Splügenbahn wirklich die günstigsten Aussichten öffnet und die grössten Vorteile darbietet — — — nämlich für das Ausland, d. h. die süddeutschen Staaten und das Königreich Italien, die sich über den uralten Alpenpass hin auf dem kürzesten Wege die Hände reichen, unbekümmert ob dabei auch die kleine Schweiz auf ihre Rechnung komme. Unserem südlichen Nachbarstaate insbesondere würde eine Splügenbahn das Wasser auf die Mühle des Verkehrs im Allgemeinen und des Fremdenverkehrs im besonderen leiten und zwar in gründlicher Weise. Darum ist in Oberitalien die Begeisterung für den Splügen eine so grosse, und darum beiläufig man sich, zu erklären, die Finanzierung der erforderlichen Zufahrtslinien sei bereits gesichert.

Dieses Bevorzugen des Splügenprojektes durch das Ausland sollte uns doch ein wenig stutzig machen. Jedenfalls legt es uns die Pflicht auf, die beiden Projekte Greina und Splügend genau zu prüfen, sie miteinander zu vergleichen, und dann nur dasjenige auszuführen das unsern Verkehr, unserem Fremdenverkehr, unserer Wirtschaftspolitik den grössten Nutzen bringen wird.

Eine Frage ist es speziell, welche die Leser der „Hotel-Revue“ interessieren dürfte, nämlich die Frage: Welches der beiden Projekte erschliesst unserem Fremdenverkehr grössere schweizerische Gebiete und ist infolge dessen befähigt, uns neue Einnahmen zu bringen.

Zur Beantwortung dieser Frage ist eine kurze Beschreibung der beiden Tracés nötig. Das Splügendbahnprojekt beginnt im Süden bei Chiavenna. Die Bauverhältnisse auf der ganzen Südseite sind recht ungünstig. Um nicht eine Maximalsteigung von 26 Promille zu überschreiten, ist vorerst ein starkes Aus-holen bis Santa Croce im Untern Bergell notwendig. Die Südrampe allein erfordert sodann 22 Tunneln, sowie 19 grössere Brücken und Viadukte mit weitläufigen künstlichen Entwicklungen und Schleifen. Das Haupttunnel liegt auf einer Höhe von 1155.6 Meter über dem Meere und hat 18,180 Meter Länge. An der

Nordrampe führt sodann die Bahn über Anderer und Zillis zur Viamala und von da nach Thusis, Cazio, Rothenbrunnen, Reichenau, Chur. Auch die Nordrampe zeigt in der Hauptsache 26% Steigung und erfordert 10 Tunneln und 9 grosse Brücken und Viadukte. Die totale Betriebslänge des Splügendprojektes beträgt 93,345 Meter und der Kostenvoranschlag für einspurige Anlage mit zweispurigem Haupttunnel Fr. 112,554,000; dazu kämen noch die Kosten für die italienischen Zufahrtslinien.

Der auffallende Nachteil des Splügendprojektes ist, dass dasselbe dem schweizerischen Eisenbahnnetz nur die kurze Strecke Thusis-Anderer mit sage und schreibe zwei Stationen (Zillis und Anderer) neu hinzufügt und dass das von ihm zu erschliessende neue Gebiet bereits durch die Albulabahn einigermaßen dem Verkehr geöffnet ist. Daneben machen sich noch andere Bedenken geltend. Es ist zum vorkühnen klar, dass die Splügendbahn eine Konkurrenz ersten Ranges für die Gotthardbahn bedeutet, und zwar eine Konkurrenz welche die Gotthardbahn auf ihrer ganzen Strecke und unwiderbringlich eines grossen Teiles ihres Verkehrs berauben wird. Der Schaden wäre nun aber nicht so gross, wenn dieser Entzug anderen schweizerischen Interessen zugute käme; die besonderen Verhältnisse der Splügendbahn bedingen aber, dass der weitaus grössere Teil derselben auf italienisches Gebiet entfällt, indem ja als Endpunkt der Bahn gar nicht Chiavenna, sondern Lecco am Südende des Comersee in Betracht kommt. Die Splügendbahn ist daher nicht bloss keine schweizerische Bahn, sondern eine italienische Bahn, welche eine Beeinträchtigung der schweizerischen Volkswirtschaft, eine Gefährdung unseres Fremdenverkehrs, eine Entwertung der Gotthardlinie und des desselben Schädigung der Bundesbahnen bedeutet. Die schweizerischen Hoteliers haben also gar keine Ursache, das Splügendprojekt zu empfehlen, seine Ausführung würde ihnen zum Schaden gereichen.

Betrachten wir nun den Konkurrenten des Splügend, das Greina-projekt.

Das Greina-bahntracé beginnt im Süden bei der Gotthardbahnstation Biasca und gewinnt ohne jede grössere Ausholung mit nur zwei Kehrtunnels die Höhe von Olivone mit einer Maximalsteigung von 25% auf einer kurzen Strecke. Schwierigkeiten wie beim Splügend, welche grosse Kunstbauten und viele kleine Kurven bedingen, fehlen hier. Der grosse Tunnel zwischen Olivone und Somvix misst 20,350 Meter und liegt 918,48 Meter über dem Meer. Und nun die Nordrampe. Diese bietet das Bild einer reinen Talbahn, mit fast durch-aus gerader, dem Vorderrhein folgenden Fahr-bahn, welche von Chur bis Olivone jede Schnellzugsgeschwindigkeit gestattet. Die Süd-strecke inklusive Biasca zählt 5, die Nordstrecke, inklusive Chur 11, also die ganze Linie 16 Stationen. Dazu kommt der Umstand, dass die ganze Linie Chur-Biasca trotz der vielen Ortschaften (3 neue Stationen), die sie berührt, nur 3.6 Kilometer grössere Baulänge aufweist, als die Splügendbahn, nämlich 96,950 Meter, als Folge der geringen Steigung und der idealen Richtungsverhältnisse. Der Kostenvoranschlag ergibt, ebenfalls bei zweispurigem Haupttunnel, Fr. 112,561,000, ist also gleich demjenigen für das Splügendprojekt, — allerdings mit dem grossen Unterschied, dass bei letzterem in Chiavenna die Umbaukosten der Anschlus-slinien in hohem Masse einsetzen, während die Greinalinie in Biasca auf die Gotthardbahn und später auf die leistungsfähigsten italienischen

Linien stösst, die einer weit grösseren Belastung als heute durchaus gewachsen sind.

Welches sind nun die Vorteile einer Greinalbahn?

Dieselbe durchläuft bis zu dem nach Süden am weitesten ausgreifenden Grenzzipfel schweizerisches Territorium. Sie ist daher eine rein schweizerische Bahn und dient wie kein anderes Projekt direkt und indirekt schweizerischen Interessen. Die Tarifhoheit verbleibt der Schweiz, die dann in der Lage sein wird durch Tarifmassnahmen usw. kräftiger auf die Verkehrsverhältnisse einzuwirken, wenn sie alleinige Inhaberin der Strecke zwischen Bodensee und Oberitalien ist, als wenn sie schon in Anderer auf eine nach ausserschweizerischen Gesichtspunkten arbeitenden Tarifpolitik stösst, die ihre Massnahmen grossenteils wieder paralysieren kann. Die Greina bildet überdies keine scharfe Konkurrenz zur Gotthardbahn; im Gegenteil, sie entlastet dieselbe auf der weniger leistungsfähigen Strecke und führt ihr den Verkehr in demselben Augenblick wieder zu, wo sie ihn weiter bewältigen kann. Die Greinalbahn endlich — und das ist für uns die Hauptsache — öffnet dem Fremdenverkehr zwei neue Gebiete: Das Rheintal, von Ilanz bis zum Oberalpsee und das Val Brenio vom Piz Mendel bis nach Biasca. Wenn man bedenkt wie schnell Arosa zu einem bedeutendem Kurorte herangewachsen ist, so kann man an die Fortsetzung der Eisenbahn bis Somvix — durch eine Gegend die ähnliche Verhältnisse aufweist — nur die besten Hoffnungen knüpfen.

Auf jeden Fall verdient die Greina vom Standpunkt des Fremdenverkehrs aus entschieden den Vorteil. Das Splügenprojekt ist so eminent auf den italienischen Vorteil zugeschnitten, dass Italien den Bahn ganz gut auf eigene Rechnung übernehmen sollte. Es öffnet zuzunehmen gar keine neue Gegend dem Fremdenverkehr und fügt unserm Eisenbahnnetz eine solche kleine Strecke an, dass die schweizerischen Hoteliers schon aus diesem Grund der Greina ihre Sympathien zuwenden sollten.

T. G.

## Die Reklame der Hotels.

MOTTO: „We must take it in our own hands.“

In den Tagesblättern stand letzthin zu lesen, die österreich-ungarische Regierung habe für die Okkupationsländer Bosnien und Herzegowina eine neue Serie Postmarken herausgegeben, welche sich durch hervorragende Schönheit in Motiv und Ausführung auszeichnen. Das Motiv zeigt nicht etwa das ehrwürdige Konterfei Franz Josefs oder den historischen Doppeladler, wohl aber in künstlerischer Reproduktion einige der landschaftlichen Schönheiten der beiden Provinzen. Und um diesen Postzeichen sofort, d. h. noch auf den Winter hin, allgemeine Verbreitung zu verschaffen, wurde die Auflage einer ganzen Serie von amteswegen durch Abstempelung entwertet und zu billigen Preisen an die Markenhändler und Liebhaber abgegeben. Seither prangen diese Miniaturplakate in den Läden der Grossstädte und erzählen dem Vorübergehenden von den Reizen einer bisher von den Touristen wenig beachteten Gegend. Während wir es also hier mit einer erfreulichen staatlichen Unterstützung des Fremdenverkehrs zu tun haben, bleibt uns in der Schweiz leider nichts anderes übrig, als nach obigem Motto zu handeln und die Sache selber an Hand zu nehmen. Wohl ist der Gedanke, unsere Briefmarken mit den schönsten Landschaften Helvetiens zu schmücken, schon öfters angefochten worden, dieser berechtigete Wunsch fand aber keine Gnade im Bundeshaus, wo man auf die Hässlichkeit unserer 5er und 10er Marken eingeschlossen ist, und auch für die geplante Neuausgabe ist er nicht berücksichtigt worden. So muss denn ein Ersatz gefunden werden, der einer ähnlichen Reklame entsprechen würde. Bekanntlich existiert neben der offiziellen Philatelie eine private, weniger bekannte, die sich bereits durch Ausstellungen, so diejenigen von Budapest, Stockholm, Nürnberg, Paris, Mailand und andere zu Nutzen gemacht hat. Es sind dies künstlerisch ausgeführte Marken, im doppelten Format der offiziellen, welche gewöhnlich als Briefschlüssel verwendet und von der Post nicht abgestempelt werden. In No. 41 der „Hotel-Revue“ regt Herr H. Behrmann an, die Druckmaschinen der Hotels möglichst künstlerisch auszuführen. Der Gedanke ist vortrefflich; aber die Abgabe kleiner Markenstücke würde doch noch von grösserer Wirkung und wäre eine kleinere Ausgabe bedeuten. Denn solche Marken, mit unsern schönsten Ansichten geschmückt, liessen sich serienweise herstellen, und die verschiedenen Aufnahmen einer Gegend könnten allen dortigen Hotels dienen. Voraussetzung ist ein künstlerisch-vollendete Ausführung ist ausserst diskretem Betonen der Reklame: höchstens unten am Fusse in kleiner deutlicher Schrift die Benennung der Landschaft und nur wo es ohne Beeinträchtigung der Schönheit und des Gesamteindrucks geht, der Name des Hotels, in welchem die Marken aufliegen. Man fängt bereits an, diese unoffiziellen Reklamemarken — ähnlich den *ex libris* — zu sammeln, und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo auch dieser Sport salonfähig sein wird.

T. G.

## Starker Tabak.

In voriger Nummer unseres Blattes stand zu lesen, dass die Zigarrenhändler der Stadt Basel der Regierung eine Eingabe habe zukommen lassen, in welcher mit Rücksicht auf das Sonntagsgesetz allen Erstes die Einschränkung des Zigarrenverkaufs in Hotels und Wirtschaften verlangt wird.

Wenn man weiss, dass gerade von Basel aus die meisten Hotels der Schweiz und ein schöner Teil derjenigen des Auslandes mit Zigarren versehen wird, so darf man sich füglich wundern über den kleinteiligen Krämerstandpunkt, den die Baster Zigarrenhändler den Hotels gegenüber einnehmen, abgesehen davon, dass den Hotels, resp. Oberkellnern, die Zigarren in der Regel zu einem Preis geliefert werden (infolge des grossen Risikos) der einen viel höheren Wiederverkaufspreis bedingt, als der Detailpreis in den Zigarrenläden. Somit kann von Konkurrenz seitens der Hotels doch nicht wohl die Rede sein. Die Herren Oberkellner der Basler Hotels werden sich für das Neujahrsbeschenk der Zigarrenhändler bedanken und diejenigen anderwärts werden über diese sonderbare Taktik auch nicht sehr erbaut sein.

## Gastronomische Plauderei. Das Bresse-Geflügel.

Das Bresse-Geflügel spielt in der feinen Küche unserer grossen Fremdenhotels eine solche bedeutende Rolle, dass es sich wohl verlohnt, etwas näheres über diesen feinen Bissen zu vernehmen und zu erfahren, wie und wo diese zarten Poulets und Poularden herangezüchtet werden.

Ihre Heimat ist das hügelige Land der Bresse, das sich um die Stadt Bourg westlich von Genf ausdehnt und das durch die wellenförmigen Linien seines Horizontes einen eintönigen, sogar etwas wehmütigen Eindruck hervorruft. Dieser Eindruck wird noch vertieft durch die ausgedehnten fahlen Korn- und Buchweizenfelder und durch die grauen oder gelben, architektonisch ungeschönten, fensterarmen Bauernhäuser. Selbst die Luft scheint weicher und gesättigter zu sein als anderswo und auch den Leuten haftet die Beschaulichkeit ihres Himmelstriches an. Man fühlt sich in ein ruhiges, friedliches Land versetzt, ins Land gelber Ernten und weisser Kapauern.

Giebt es eine spezielle Geflügelrasse in der Bresse? Gewiss, wenn man darunter ein konsequent auf höchste Leistung gezüchtetes Nutztier versteht. Die Hauptzeichen dieser Rasse sind: Dünne Läufe von bleigrauer Farbe, feines Knochengestüt, das den Fleischansatz sehr begünstigt, reinweisse, oft freisprenkelte Ohren, Kamm gut entwickelt und regelmässig gesägt. Die beste Varietät ist diejenige von Beny, welche durch eine stetige Auswahl nur reinweisser Tiere erzielt wurde und die in der Mast rasch ein weisses delikates Fleisch ansetzt.

Die Aufzucht ist eine sehr einfache, bis zum sechsten Monat erfreuen sich die Kücken der goldenen Freiheit, so dass man sie in grossen Scharen um die Scheunen und Häuser herumflattern sieht. Während der ganzen Zeit dieses ungebundenen Vagabundenlebens werden sie kräftig gefüttert, damit bereits etwas an ihnen ist, wenn man sie in die Mastkäfige steckt. Diese Mastkäfige freilich, sind nicht das Ideal einer Wohnung. Sie werden an einem dunklen Ort aufgestellt und der Raum für das einzelne Tier ist so knapp bemessen, dass es sich kaum bewegen kann. An der Verpflegung fehlt es dabei allerdings nicht. Die Köchin — d. h. die Bäuerin — bereitet für ihre geflügelten Kostgänger ein ausgezeichnetes Mastfutter, bestehend aus Buchweizengrütze, Gerste und weissem Mais — von dem Mais, dessen Kolben so malerisch unter den vorstehenden Dächern der Häuser hängen. Man fügt etwas Reis und Milch hinzu und die Wirkung eines dreimal täglich vorgenommenen Stopfens ist eine derartige, dass die Tiere in kurzer Zeit am ganzen Leib eine schöne weisse Fettschicht ansetzen.

In der ganzen Bresse beschäftigt man sich mit Geflügelaufrucht, aber man beobachtet hier einen ähnlichen Vorgang wie bei den Reben. Wie es von der Sonne begünstigte Striebe giebt, die dem Weine ein wunderbares Bouquet verleihen, so giebt es Flecken, wo das Geflügel am besten gedeiht und wo dessen Fleisch einen besonders delikaten Geschmack annimmt. Die feinsten Poularden kommen aus Berry und Saint-Etienne-du-Bois; nirgends zieht man so tadelloes weisse und feingemästete Ware auf.

Diese Beschäftigung ist eine sehr lohnende, denn es soll nicht selten vorkommen, dass die Frau des Pächters mit dem Reingewinn des Geflügelhofes das Pachtgeld für den ganzen Betrieb, im Betrage von 1000 bis 2000 Franken bezahlt. Man befürchtete eine Zeit lang das Versiegen dieser Geldquelle, denn schlimme Krankheiten verwüsten die Geflügelhöfe, aber gegen diese Plage erfand Pasteur ein Serum und die Leute atmeten wieder auf. Wenn auch das Geflügel gegen Krankheiten gefeit ist, der Bratpfanne entrinnt es sicher nicht, denn die Schaar seiner Liebhaber nimmt stetig zu. Geflügelhändler durchziehen die Dörfer und Weiler mit Karren, auf welchen sich die Käfige mit dem angekauften Geflügel türmen. Dieses wird noch am gleichen Tag geschlachtet, gerupft und dressiert und die Poularden nehmen dann ihren Weg nach den Gasthöfen der Schweiz, den Edelsitzen Englands, den Zentralverkaufshallen in Paris und den Fürstenthöfen von ganz Europa.

Dank den schnellen Verbindungen ist der Export im Wachsen begriffen. Von Bourg aus hat man letztes Jahr über 2 Millionen Kilogramm nach dem Auslande spedit und man berechnet für dieses Quantum eine Bruttoeinnahme von nahezu 8 Millionen Franken. Das ist eine gewaltige Summe, besonders wenn man bedenkt, dass sich das eigentliche Produktionsgebiet nur auf wenige Gemeinden erstreckt. Was sagen uns aber diese Zahlen?

Sie sagen uns, dass wir noch für viele Millionen Franken pro Jahr dem Ausland für ein Produkt tributpflichtig sind, das wir ebenso gut bei uns heranzüchten könnten, denn auch bei uns giebt es Landesstriche, die sich für diese Industrie eignen würden. Sie zeigen uns aber auch, dass man im Ausland unrecht tut, wenn man fortwährend aus Neid an unserem Fremdenverkehr herumrörgelt und den Fremdenstrom abzulenken versucht. Wie man oben hat lesen können ist auch das Ausland mit einem ganz gewaltigen Gewinn daran beteiligt.

T. G.

Anmerkung der Redaktion. Wir müssen dem Einsender erwidern, dass in der Schweiz schon wiederholt grosse Hühnerzüchtereien angelegt wurden nach dem System der Bresse, das Resultat war aber stets geringe, im günstigsten Falle mittelmässige Ware und daher ein Misserfolg. Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe.

## Fremdenfänger.

Dem Hamburger Fachblatt „Küche und Keller“ wird geschrieben: „Mit Recht kann man behaupten, dass wir im Zeitalter des Verkehrs leben. Entfernungen gibt es sozusagen nicht mehr. Die Verkehrsmittel, wie Eisenbahnen, elektrische Bahnen, Automobile, Dampfschiffe, usw., führen die Reisenden im Fluge durch die Welt. Vor zirka 60 Jahren brauchte man für eine Reise von Berlin nach Hamburg und zurück mindestens 10 Tage. Solche Reise war mit grossen Fährnissen und Unbequemlichkeiten verbunden. Es war für unsere Väter sicherlich keine Annehmlichkeit, tagelang in den schwankenden, stossenden, über schlecht gepflasterte Wege dahinrollenden Postkutschen zu sitzen. Wir modernen Menschen können oben genannte Strecke innerhalb 24 Stunden zweimal in der bequemsten Weise hin und zurücklegen. Es bleiben uns dann immer noch einige Stunden Zeit übrig, um die Geschäfte abzuwickeln. Das billige Reisen hat es zuwege gebracht, dass in unserer Zeit beinahe alles reist. Viele unternehmen Reisen geschäftlicher Natur; andere reisen zu ihrem Vergnügen. Hauptsächlich die Letzteren stellen ein grosses Kontingent von denjenigen, die sich dieser modernen Verkehrsmittel bedienen.“

Wer ein paar hundert Mark im Jahre erübrigen kann, verwendet dieses Geld gern zu einer Vergnügungs- bez. Erholungsreise. Ob Leute die mit ihrem Gelde allzu genau rechnen müssen, sich auf diese Reisen erholen, scheint wohl fraglich.

Mit Kind und Kegel ziehen sie zur Erholung aus. Damit es nicht zu viel kostet und damit das in einer ledernen Tasche auf der Brust getragene „Vermögen“ ausreicht, wird die billigste Fahrgelgenheit, die sich bietet, benutzt. Nach Ankunft am Bestimmungsorte wird stundenlang umhergefragt und gesucht nach einem billigen, guten Obdach, wo vor allen Dingen die Verpflegung nichts zu wünschen übrig lässt und alles reichlich ist. Baby soll seine 2 Liter Milch täglich kostenfrei geliefert bekommen und das Dienstmädchen soll der Hotelbesitzer unentgeltlich mit durchfüttern! Zuerst machen solche „Herrschaften“ und Kurgäste den besseren Hotels ihre Aufmerksamkeit, um dort Unterkunft zu finden. Natürlich haben sie sich getäuscht. Der auf hohen Lasten sitzende Hotelier, ohne den manche Gemeinde schwerer existierte, kann natürlich keine Gäste beherbergen, die das 5 Pfennigstück vor der Verabgabe 5—10 Mal in der Hand umdrehen und mit ihrer Gemahlin erst beraten, ob sie es auch ausgeben dürfen. Der auf das Sparen mehr wie angewiesenen Gattin wäre es sicherlich äusserst ungenau, wenn sie ihren zu Hause weilenden Kaffeekränzchenwestern einige Kartengrüsse aus dem vornehmen Grand Hotel X. Y. übermitteln könnte. Doch — was nicht ist, weidlich wird über den Hotelier, bei dem sie gar zu gern einige Wochen zugebracht hätten, beim Abziehen geschimpft. — Nachdem sie noch in dieser oder jenem Hotel gefragt haben, müssen sie, ob sie wollen oder nicht, in einer obskuren Pension, oder auch in einem Hotel, das schon halb dem „Pleitegeier“ verfallen oder dessen Betrieb den modernen Ansprüchen nicht genügt, das Heim aufschlagen. Die zum Teil schlechte oder mangelhafte Bedienung und Verpflegung, die sie während ihres dortigen Aufenthaltes geniessen, die fortwährende Geldkalamität und die wenn auch feine „Abfuhr“, die ihnen einige Hoteliers auf ihre unverschämten Ansprüche hin zukommen liessen, haben die „vornehmen“ Reisenden störrisch gemacht. In der ungerächtesten, verschiedenlich gehässigsten Weise machen sie in Bekanntenkreisen, in diversen Familienzeitschriften, im Sprechsaal der Tagesblätter usw., ihrem übervollen Herzen Luft und ziehen los über die Hoteliers.

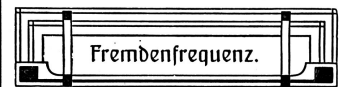
Das grosse Publikum kann und will nicht verstehen, dass der Hotelier ein Geschäftsmann ist, dass er sein Geschäft ausübt nicht aus purer Menschenliebe, sondern um zu leben, um zu verdienen. Wie viel er verdienen will, das geht das Publikum nichts an. Dass er nicht zu viel verdient, dafür sorgen schon seine lieben Gäste, vor allem diejenigen, die lieber unmonst wohnt.

Alle Welt will verdienen! Warum soll der Hotelier davon ausgeschlossen sein? Das Publikum stellt Jahr um Jahr an die Hoteliers grössere Anforderungen. Nichts ist ihm mehr genug, es wird in seinen Ansprüchen unverschämter. Weil der Hotelier solche Anforderungen des Publikums nicht erfüllen kann und nicht erfüllen will, weil er von seinen Gästen sich so viel bezahlen lässt, dass er seine Ausgaben erledigen kann und den kleinen

Überschuss für sich verwendet, glaubt das Publikum das Recht zu haben, ihn als „Ausbeuter“ zu bezeichnen. Nicht der Hotelier beutet das Publikum aus, sondern umgekehrt ist die Sache. Es ist einmal um der Zeit, den Annahmen des reisenden Publikums, die es sich den Hoteliers gegenüber erlaubt, ein energisches „Halt!“ zu gebieten. — Mit Hilfe einer gewissen Tagesblätter Familien-Presse versucht das Publikum, die Hoteliers nicht nur auf alle erdenkliche Manier in ihrem Geschäft zu schädigen, sondern es beleidigt sie sogar. Es ist ein trauriges Zeichen, dass eine gewisse Presse, denen die Hoteliers, welche zu ihren besten Kunden zählen, sehr willkommen, sichere und gut zahlende Inserenten sind, sich zum Sprachrohr übergelassen, nervöser Reisender macht. Wären die Letzteren in ihrem Rechte und hätten sie Sachliches, wirklich Wahres vorzubringen, so könnte man es halbwegs verstehen, wenn diese Presse sich zum Vermittler zwischen Publikum und Hotelier macht. Aber dass sie, wo wirklich keine Gründe zum Vorgehen gegen die Hotelbesitzer vorhanden sind, Mithilfe leisten und einen hochachtbaren Stand beleidigen lassen, ist traurig. Es zeigt, dass diese Presse im Allgemeinen über die Hoteliers nicht aufgeklärt ist.

Es ist nicht in Ordnung, wenn ein Roman-schriftsteller sich über die Hoteliers lustig macht, wenn er sie als „Fremdenfänger“ bezeichnet. Der Verfasser des Romans „Der Wirt von Veladuz“ schreibt in seinem Roman unter anderem wörtlich: „Aber dasselbe, was mir an Ihnen gefällt, das wird Sie auch immer davor bewahren, ein „Hotelier“ zu werden, ein Fremdenfänger. Männer von Ihrem Schlage halten die Heimat rein.“

Der phantasievolle Herr stellt Behauptungen auf, für welche es ihm schwer fallen dürfte, den Beweis zu erbringen.



Lausanne. En séjour dans les hôtels de 1<sup>er</sup> et 2<sup>e</sup> rang de Lausanne-Ouchy du 1<sup>er</sup> au 5<sup>e</sup> janvier: Angleterre 431, Russie 486, France 193, Suisse 541, Allemagne 203, Amérique 201, Italie 54, Divers 219. Total 2446.

Davos. Amtl. Fremdenstatistik. 1. Januar 1907. Deutsche 1287, Engländer 590, Schweizer 308, Franzosen 212, Holländer 120, Belgier 51, Russen und Polen 410, Oesterreicher und Ungarn 156, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 138, Dänen, Schweden, Norweger 30, Amerikaner 53, Angehörige anderer Nationalitäten 43. Total 3390.



An Mehrere. Wir sind nicht in der Lage, uns über den Wert der von der Firma The Ned & Dunham Publishing Co. in New-York projektierten Guide to Paris und Guide to Switzerland auszusprechen; denn es handelt sich um etwas noch nicht existierendes. Den Namen der Verlagsfirma, sowie diejenigen des Vertreters in der Schweiz, J. Mark in Genf, hören wir heute zum ersten Mal. Der Prospekt sagt, dass dem textlichen und illustrativen Teil der Führer das Hauptinteresse zugewendet werde, hoffen wir, dass dem so sei und dass es sich nicht wieder nur um ein Annoncenbuch handle.



Dr. Seelig's Tours London. Nous recevons la communication suivante de Naples: Je prends la liberté de vous confirmer par les présentes lignes, ce que vous écriviez naguère dans la „Revue des Hôtels“, concernant les Dr. Seelig's Tours Ltd. à Londres. Voici comment les choses se sont passées: Le 10 décembre la Société Dr. Seelig's Tours Ltd., Ludgate Hill à Londres E. C. me passa un ordre, pour trois dames qui devaient arriver ici le 29 décembre; la dite Société promet de me faire parvenir, par Post Office Money Order et avant l'arrivée des dames, le montant de 5 jours de pension pour trois personnes, y compris les billets pour Capri et Pompei. — J'acceptai cet ordre, mais le 29 décembre je reçus au lieu du Postal Order, une lettre datée du 25 dit, renfermant un chèque. Je remis aussitôt ce chèque à mon banquier, en demandant avis télégraphique d'encaissement, l'affaire ne me paraissant pas tout à fait claire. Le 29 décembre je reçus le montant par fil le 2 janvier, qu'elle envers l'argent à l'hôtel. Toutefois je ne me contentai pas de cela et je télégraphiai à l'Anglo-American Hotel à Florence où les dames avaient logé avant de venir à Naples. Le réponse fut mauaisante, elle nous annonça la stesso oggi antic a me". La chose m'apparut alors clairement. Je présentai ma note à ces dames, qui l'acquittèrent. D'autre part je remis cette affaire à mon avocat à Londres, afin que je ne s'étonne pas de payer, fut restitué au montant que Seelig avait à payer, fut restitué aux voyageuses. Avant leur départ ces dames ont en effet payé plus de 100 livres sterling à la Société Seelig's Tour Ltd. Ce cas me semble typique et je vous le communique à titre d'information. Il est dans l'intérêt de tous, que les affaires de ce genre soient connues.

Hiezu eine Beilage.

## Zur gefl. Beachtung.

Bevor Sie ein Hotel, Pension oder Kurstablissement kaufen oder mieten, so fragen Sie nicht, vorher vom Hotels-Office in Genf Auskunft und Schätzung über das Ihnen proponierte Geschäft zu verlangen. Das Hotels-Office in Genf ist von einer Gruppe best-known Hoteliers geleitet und bezweckt, Käufer durch erfahrenen, uninteressierten Rat zu unterstützen.